

GUADALUPE/MEXIKO



Der meistbesuchte Marienwallfahrtsort der Welt ist nicht Lourdes, Loreto oder Fatima, sondern Guadalupe am Stadtrand von Mexiko-City.

Etwa 20 Millionen Menschen besuchen jährlich die Erscheinungsstätte »Unserer Lieben Frau von Guadalupe«, der »Patronin Mexikos«, der »Schlangenzertreterin«.

Sie erschien im Jahr 1531 dem Azteken Cuauhtlatohuac (geb.1474, 1525 auf den Namen Juan Diego getauft) auf dem der Schlangen und Muttergöttin

Tonantzin geweihten Hügel Tepeyac, etwa 10 Kilometer vom Zentrum Tenochtitlans, dem heutigen Mexiko City entfernt.

Das auf wunderbare Weise bei diesen Erscheinungen entstandene Marienbild bildet den Mittelpunkt der Verehrung.

1.) Die Vorgeschichte: Die Geschichte Guadalupes beginnt 1519 mit der Ankunft der spanischen Eroberer unter Kapitän Hernando Cortes in Mexiko. Sie wunderten sich über den hohen Bildungsstand und die Kultur der etwa zehn Millionen Azteken, als sie von der Küste in die Hauptstadt Tenochtitlan zogen. An der Spitze des Reichs stand Kaiser Montezuma. 1503 war der abergläubische, tiefsinnige Mann auf den Thron gekommen.

Der mächtigste Gott, der in den steinernen Tempelpyramiden verehrt wurde, war Quetzalcoatl («Gefiederte Schlange»), dem jedes Jahr Tausende Menschen rituell geopfert wurden.

Nach dem Glauben der Azteken hatte er früher unter ihnen gelebt, war ein weißgesichtiger Herrscher, der mit der Verheißung weggezogen war, wiederzukommen, um die Herrschaft wieder zu übernehmen.

Prinzessin Papantzin, die Schwester des Kaisers, hatte 1509 einen Traum: Sie sah am Ufer des Ozeans viele große Schiffe mit schwarzen Kreuzen auf den Segeln, die aus fernem Land kommen und den Azteken die Kenntnis des wahren Gottes bringen würden. Durch geschickte Strategie brachte Cortes viele unzufriedene und aufständische Aztekenvölker auf seine Seite.

Der Kaiser war durch die Voraussage die Spanier waren weiß und trugen »schwarze Kreuze« und durch seinen Aberglauben verblüfft, daß es ein Leichtes war, ihm die Herrschaft zu entreißen.

Cortes zerstörte die Tempel, erbaute überall katholische Kirchen und forderte die Azteken auf, sich taufen zu lassen. 1528 ernannte Karl V. Juan Zumárraga zum ersten Bischof der Neuen Welt, der mit großem Eifer die Christianisierung Mexikos vorantrieb. Dies ging Hand in Hand mit der Europäisierung und Kolonialisierung der aztekischen Kultur.

Unter den ersten, die sich taufen ließen, waren auch Juan Diego aus dem Dorf Cuautitlan, seine Frau und sein Onkel, der im Dorf Tolpetlac wohnte. Oft gingen sie nach Tenochtitlan in die Kirche Santiago de Tlatilco, die auf den Ruinen des Haupttempels Huitzilopochtli, des Kriegsgottes der Azteken, errichtet worden war, um die Sakramente zu empfangen und religiöse Belehrungen zu erhalten.

2.) Die Erscheinung auf dem Tepeyac:

Am 9. Dezember 1531 damals wurde an diesem Tag das Fest der Unbefleckten Empfängnis Marias gefeiert machte Juan Diego sich bald nach Mitternacht auf, um die 24 Kilometer nach Tenochtitlan zur Messe zu gehen.

Er hatte eine tiefe Beziehung zur strahlenden Himmelskönigin, die er als seine ganz persönliche Mutter empfand. Knapp unter der Kuppe des Berges Tepeyac, wo früher der Tempel der Schlangengöttin gestanden war, hörte er plötzlich Musikklänge in der frühen Dämmerung, und er sah eine leuchtend weiße Wolke, umgeben von Strahlen blendenden Lichts in den Farben des Regenbogens, die dahinter hervordrangen.

Dann verstummte die Musik, und er hörte jemanden in der Koseform seinen Namen rufen: »Juanito! Juan Dieguito! « Er kletterte zur Kuppe empor und stand bald vor einer Dame von überwältigender Schönheit, ihre Gewänder leuchteten wie die Sonne, und die Strahlen, die von ihr ausgingen, durchdrangen die Felsen der ganzen Umgebung.

Auch die Büsche glitzerten in allen Farben. Diego war hungerissen, fiel auf die Knie und hörte:

»Höre, Juanito, mein liebstes kleinstes Söhnchen, wohin gehst du? - Wisse, daß ich die makellose und immerwährende Jungfrau Maria bin, die Mutter des wahren Gottes, durch den alles lebt, des Herrn aller Dinge, welcher der Herr über Himmel und Erde ist. Es ist mein inniger Wunsch, daß mir hier ein teocalli (Gotteshaus) gebaut werde, wo ich meine ganze Liebe, mein Mitleid und Erbarmen, meine Hilfe und meinen Schutz den Menschen erweisen und schenken will.

Ich bin eure erbarmungsreiche Mutter, die Mutter aller Menschen, all jener, die mich lieben, die zu mir rufen, die Vertrauen zu mir haben. Hier will ich auf ihr Weinen und auf ihre Sorgen hören und will ihre Leiden, ihre Nöte und ihr Unglück lindern und heilen.

Und damit ich meine Absichten verwirklichen kann, gehe zum Haus des Bischofs in der Stadt Mexiko und sage ihm, daß ich dich gesandt habe und daß es mein Wunsch ist, daß hier ein teocalli gebaut werde. Sage ihm, was du gesehen und gehört hast. Sei versichert, daß ich mich sehr dankbar erweisen und dir alles vergelten werde, wenn du mit Sorgfalt

ausführst, worum ich dich gebeten habe. Nun, da du meine Worte gehört hast, mein Sohn, gehe und tue alles, was du tun sollst.«

Juan Diego erklärte seine Bereitschaft und machte sich auf den Weg in die Residenz des Bischofs Zumárraga. Nur mühsam vermochte er dort durchzusetzen, daß er empfangen wurde. Der Bischof hörte ihn an, versprach ihm, darüber nachzudenken, ließ aber erkennen, daß er nicht viel davon hielt. Auf dem Rückweg »berichtete« Juan Maria von seinem vermeintlichen Versagen und forderte sie auf, jemand Geeigneteren zu schicken. Da hörte er die Worte:

»Höre, mein liebster Sohn, und wisse, daß ich viele Diener und Boten habe, die ich mit der Überbringung meiner Botschaft beauftragen könnte. Doch es ist ganz und gar notwendig, daß du derjenige sein sollst, der diese Mission ausführt und daß durch deine Vermittlung und deine Hilfe mein Wunsch erfüllt werden soll.

Ich bitte dich dringend, morgen wieder zu dem Bischof zu gehen. Sage ihm in meinem Namen und laß ihn ganz genau meine Anordnung verstehen, daß er die Errichtung des Gotteshauses, um das ich bitte, ausführen soll. Wiederhole ihm, daß ich persönlich es bin, die immerwährende Jungfrau Maria, die Mutter Gottes, die dich sendet.«

Juan Diego ist beruhigt und ermutigt und verspricht, es morgen noch einmal zu versuchen und am Abend zu kommen, um Bericht zu erstatten. Am nächsten Morgen, am Sonntag, geht er zeitig früh in die Kirche Santiagos und spricht erneut beim Bischof vor.

Nach vielen Stunden des Wartens die Dienerschaft hat seinen Besuch lange Zeit gar nicht gemeldet steht er wieder vor dem Bischof und bittet ihn leidenschaftlich, den Wunsch der himmlischen Mutter zu erfüllen. Jetzt nimmt ihn der Bischof ernst und erkundigt sich eingehend nach den Umständen der behaupteten Erscheinung, dann verlangt er ein Zeichen vom Himmel, das als Beweis dienen könne, daß es sich um keine Einbildung handelt.

Juan Diego findet das in Ordnung, dankt dem Bischof und eilt zum Tepeyrac, um Maria die Bitte des Bischofs zu überbringen. Der Bischof aber schickt ihm Boten nach, die ihn beobachten sollen. Sie verlieren ihn

beim Anstieg auf den Berg aus den Augen und halten ihn für einen Schwindler. Er aber tritt vor Maria hin und berichtet. Sie antwortet:

Es ist sehr gut, mein Söhnchen. Komme morgen hierher zurück, und du sollst das Zeichen erhalten, das er verlangt hat.

Dann wird er glauben und nicht länger zweifeln oder dich verdächtigen. Achte gut auf das, was ich sage, mein Söhnchen, ich werde dich reich entschädigen für allen Verdruß und alle Arbeit und Mühen, die du für mich hattest. Du kannst nun nach Hause gehen. Morgen werde ich hier auf dich warten.«

3. Das Zeichen: Tatsächlich »wartet« Maria am nächsten Tag vergebens, denn Juan Diego fand seinen Onkel schwerkrank vor, er war an einem immer tödlich verlaufenden Fieber erkrankt.

Die ganze Nacht und den folgenden Tag pflegte ihn Juan Diego, rief den Dorfarzt, suchte Heilkräuter und eilte schließlich am Dienstag früh am Morgen nach Tlatilolco, um einen Priester zu holen.

Als er zum Tepeyrac kommt, wählt er einen anderen Weg als sonst, um keine Zeit zu verlieren. . . Da steht plötzlich die Dame vor ihm, kommt in großem Lichtglanz vom Hügel herab und schneidet ihm den Weg ab. Mit gütiger Stimme ruft sie ihm zu: »Was ist geschehen, mein Söhnchen? Wohin gehst du?« Verwirrt geht er auf sie zu, faßt sich dann aber und erklärt ihr, weshalb er nicht kommen konnte und auch jetzt auf schnellstem Weg in die Stadt müsse, aber morgen früh auf dem Berg sein werde.

Er bittet um Vergebung und um Geduld. Große Liebe und Mitgefühl spürt er aus dem Blick Marias, dann vernimmt er:

»Höre und laß es in dein Herz dringen, mein liebstes, kleinstes Söhnchen. Nichts soll dich erschrecken, nichts dich betrüben, nicht soll sich dein Antlitz, dein Herz verfinstern. Fürchte nicht diese Krankheit, noch irgendeine andere Krankheit oder einen Kummer, einen Schmerz. Bin ich denn nicht hier, deine Mutter? Bist du denn nicht in meinem Schatten, unter meinem Schutz?

Bin ich nicht der Brunnen deiner Freude? Bist du nicht in den Falten meines Mantels, in der Beuge meiner Arme? Brauchst du noch mehr als das? Laß dich wegen der Krankheit deines Onkels nicht beunruhigen,

denn er wird an diesem Übel nicht sterben. Gerade jetzt, in diesem Augenblick, ist er geheilt.«

Da ist Juan Diego beruhigt und bietet sich an, sofort mit dem erbetenen Zeichen zum Bischof zu gehen. Maria lächelt zustimmend und weist ihn an, auf den Gipfel des Tepeyrac zu steigen, zu der Stelle, wo du mich zuvor gesehen hast. Dort wirst du viele Blumen wachsen sehen. Pflücke sie sorgfältig, sammle sie und bringe sie dann her zu mir und zeige mir, was du hast.«

Er steigt hinauf, kommt zur angegebenen Stelle und findet eine unglaubliche Blumenpracht wie sie hier auf dem steinigen Boden und bei dieser Jahreszeit unerklärlich ist. Er breitet seinen Mantel (Tilma) wie eine Schürze aus, sammelt die Blumen und bringt sie darin zu Maria. Sie ordnet sie etwas und sagt dann zu ihm:

»Mein Söhnchen, diese verschiedenartigen Blumen sind das Zeichen, das du dem Bischof bringen sollst. Sage ihm in meinem Namen, daß er daraus meinen Willen erkennen soll und ihn erfüllen muß. Du sollst mein Botschafter sein, der mein ganzes Vertrauen verdient. Ich befehle dir, die Tilma nicht zu öffnen, ihren Inhalt nicht zu enthüllen, als erst in seiner Gegenwart.

Dann sage ihm alles. Schildere, wie ich dich nach oben auf den Hügel geschickt habe, wo du diese Blumen in verschwenderischer Fülle fandest, darauf wartend, gepflückt zu werden. Erzähle ihm erneut alles, was du hier gesehen und gehört hast, um ihn anzutreiben, meinen Wünschen nachzukommen und das Gotteshaus hier zu erbauen, wie ich gebeten habe.

Juan Diego macht sich auf den Weg und wird wiederum von der Dienerschaft brüskiert. Erst als sie den Duft der Blumen aus seiner Tilma bemerken, melden sie ihn beim Bischof an.

Diesmal sind wichtige Persönlichkeiten anwesend z.B. der eben angekommene neue Gouverneur von Mexiko, Bischof Don Sebastian Ramirez y Fuenleal. Juan Diego berichtet, öffnet dann seine Tilma und leert die Blumenpracht vor dem Bischof auf den Boden. Der Bischof ist überwältigt, sieht zuerst die Blumen, dann aber auf den Mantel und

bemerkt darauf ein herrliches Bild der Mutter Jesu! Bald sinken alle Anwesenden auf die Knie und sind gepackt von dem Wunder. Juan Diego wundert sich zuerst, blickt dann an sich herab und sieht das Abbild Marias, wie sie ihm auf dem Tepeyac begegnete. Das Doppelwunder überzeugt den Bischof, und die Botschaft von dem Wunder verbreitet sich. Zumärraga ordnet an, daß fürs erste eine Kapelle am Erscheinungsort gebaut werde, ehe die Pläne für eine große Basilika erstellt sein würden.

4. Auch dem Onkel erschien Maria: Juan Diego wurde von einer Abordnung des Bischofs in einer Art Triumphzug nach Hause gebracht, suchte sofort den Onkel auf und fand ihn geheilt vor.

Er berichtete, daß er plötzlich den Raum von Licht erfüllt sah und eine schöne Dame erblickte, die Ruhe und Frieden ausstrahlte. Im selben Moment fühlte er sich befreit von Fieber und Schwäche und fiel vor der Dame auf die Knie. Diese berichtete ihm von der Begegnung mit seinem Neffen, dem Zeichen und auch von dem Bild, das in seine Tilma eingeprägt sei.

Dann nannte sie den Titel, unter dem sie in Zukunft benannt sein wollte. Sie äußerte ihn in der Nahuatlsprache, in der sie sowohl mit Juan Diego wie mit dessen Onkel sprach; der Dolmetscher, der des Onkels Bericht der Abordnung des Bischofs übersetzte, verstand »Die immerwährende Jungfrau, die heilige Maria von Guadalupe« gesagt hatte sie wahrscheinlich »Die immerwährende Jungfrau Maria, welche die Schlange zertritt«.

Das Nahuatlwort für »Schlangenzertreterin« (Coatlaxopeuh) klingt spanischen Ohren so ähnlich wie »Guadalupe«. So ergab sich der Name des spanischen Wallfahrtsortes in Verbindung zu der Marienerscheinung auf dem mexikanischen Tepeyac. »Schlangenzertreterin« bezieht sich auf die Verheißung in Genesis 3,14-15, aber ebenso auf Quetzalcoatl und die schreckliche Menschenopferpraxis auf den Altären des alten Mexiko.

Das mexikanische Aussehen Marias auf dem Bild, der Bezug zu den alten Göttern und die erstaunlichen Wunder im Zusammenhang mit den

Marienerscheinungen führten zu einer Bekehrungswelle unter den Azteken: annähernd 9 Millionen wurden in wenigen Jahren getauft!

Die Heiligsprechung

Trotz all dieser Streitereien und Medienschlagzeilen ging die Heiligsprechung wie geplant vonstatten. Für Papst Johannes Paul II., der sein Pontifikat bereits zu Füßen der Jungfrau von Guadalupe begonnen hatte, war Mexiko nach Kanada und Guatemala die letzte Station seiner 97. Auslandsreise. Diese Drei-Länder-Reise war die bisher längste seines Pontifikats und auch seine letzte Mexikoreise.

Druck: Matthias Mayrhofer

Tel: 06509021228

Homepage: www.wunderfotos.jimdo.com